

**Zeitschrift:** FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche  
**Herausgeber:** Verein Feministische Wissenschaft Schweiz  
**Band:** - (2019)  
**Heft:** 53

**Artikel:** Die Subsistenzperspektive : eine potenziell konkrete Utopie  
**Autor:** Mies, Marie  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1098611>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eine potenziell konkrete Utopie

TEXT: MARIA MIES

«Die Subsistenzperspektive» erschien 1993 im Buch *Ecofeminism* (Zed Books, London), das Maria Mies und Vandana Shiva gemeinsam verfassten. Der Titel erschien 1995 in deutscher Übersetzung als *Ökofeminismus. Beiträge zur Praxis und Theorie* im Rotpunktverlag Zürich. Die vorliegende, gekürzte Version des Buchteils basiert auf dieser Übersetzung. Wir danken dem Rotpunktverlag für die Genehmigung zum Wiederabdruck.

Subsistenzarbeit als lebensspendende und lebenserhaltende Arbeit war und ist in allen Produktionsverhältnissen eine notwendige Voraussetzung für das Überleben; und den Löwenanteil dieser Arbeit verrichten Frauen.<sup>1</sup>

Durch die wachsende Umweltzerstörung in den letzten Jahrzehnten wird allerdings offensichtlich, dass diese Subsistenz – oder Lebensproduktion – nicht nur eine Art versteckter Untergrund der kapitalistischen Marktwirtschaft war und ist, sondern auch den Weg zu weisen vermag aus den zahllosen Sackgassen dieses

zerstörerischen Systems, das Industriegesellschaft, Marktwirtschaft oder kapitalistisches Patriarchat genannt wird. Zahlreiche ökologische und feministische Graswurzelbewegungen sind eine praktische Kritik nicht nur der aggressiven, ausbeuterischen, die Ökologie zerstörenden Technologie, sondern auch der warenproduzierenden, wachstumsorientierten kapitalistischen oder sozialistischen Industriesysteme. Die Vorstellung dieser Frauen und Männer über das, was «gutes Leben», die «Freiheit» ausmacht, ist anders als kapitalistische oder klassisch marxistische Konzepte. Sie haben auch eine andere Vorstellung von Wirtschaft, Politik und Kultur. Ihre Utopie mag zwar noch nicht explizit ausgedrückt sein, doch wurden ihre Komponenten bereits in der alltäglichen Praxis getestet; es ist eine potenziell *konkrete Utopie*.

<sup>1</sup> Bennholdt-Thomsen, Veronika; Mies, Maria; von Werlhof, Claudia: *Frauen, die letzte Kolonie. Zur Hausfrauisierung der Arbeit*. Zürich, 1992.

# Die Subsistenzperspektive

Maria Mies ist emeritierte Professorin für Soziologie der Fachhochschule Köln. Seit den späten 1960er Jahren betreibt sie Wissenschaftskritik aus feministischer Perspektive und hat etliche Artikel und Bücher zu den Themen Frauen, Ökologie und Entwicklungsländer veröffentlicht. Später setzte sie sich auch kritisch mit neoliberalen Globalisierungstendenzen auseinander. Sie ist Mitglied von feministAttac.

## Die Hauptmerkmale

1. Ziel der Wirtschaftsaktivität ist nicht, einen ständig wachsenden Berg von Waren und Geld (Gehälter oder Gewinn) für einen anonymen Markt zu produzieren, sondern das *Leben* zu schaffen und neu zu erschaffen. Das heisst, die Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse hauptsächlich durch die Herstellung von Gebrauchswerten, nicht durch den Warenkauf. Selbstversorgung, Selbständigkeit, vor allem in Bezug auf Nahrung, und die Befriedigung anderer Grundbedürfnisse, Regionalität und Dezentralisierung von einer Staatsbürokratie sind die wichtigsten Wirtschaftsprinzipien. Die lokalen und regionalen Ressourcen werden genutzt, aber nicht ausgebeutet; der Markt spielt eine untergeordnete Rolle.

2. Diese wirtschaftlichen Aktivitäten beruhen auf neuen *Beziehungen*

a) *zur Natur*: Die Natur wird in ihrem Reichtum und ihrer Vielfalt respektiert, sowohl wegen ihres eigenen Wertes, aber auch als Voraussetzung für das Überleben aller Lebewesen auf dieser Erde. Deshalb wird

die Natur nicht ausgebeutet zwecks materiellen Profits, sondern, wo immer möglich, wird der Schaden, der der Natur durch den Kapitalismus zugefügt wurde, geheilt. Die Interaktion von Mensch und Natur beruht auf Respekt, Kooperation und Reziprozität. Die patriarchale Beherrschung der Natur – das Prinzip, das die Gesellschaften des Nordens seit der Renaissance geleitet hat – wird wieder ersetzt durch die Erkenntnis, dass Menschen ein Teil der Natur sind, dass die Natur ihre eigene Subjektivität hat.

b) *zwischen den Menschen*: Da die patriarchale Beherrschung der Natur einhergeht mit der Herrschaft der Männer über Frauen und andere Menschen<sup>2</sup>, kann eine andere, nicht ausbeutende Beziehung zur Natur nicht hergestellt werden ohne eine Veränderung der zwischenmenschlichen Beziehungen, vor

2 Ackelsberg, Martha; Diamond, Irene: Is Ecofeminism a New Phase of Anarchism? Papier vorgelegt auf der Eighth Berkshire Conference on the History of Women, New Jersey, 8.-10. Juni 1990; Bookchin, Murray: Toward an Ecological Society. Buffalo, 1986; Mies, Maria: Patriarchat und Kapital. Frauen in der internationalen Arbeitsteilung. Zürich, 1992.

# Die Subsistenzperspektive

allem zwischen *Männern und Frauen*. Das bedeutet nicht nur eine Veränderung der verschiedenen *Arbeitsteilungen* (zum Beispiel der geschlechtlichen Arbeitsteilung, der Arbeitsteilung zwischen Kopf und Hand, Stadt und Land etc.), sondern vor allem den Ersatz der Geld- oder Warenbeziehungen durch solche Prinzipien wie Gegenseitigkeit, Reziprozität, Solidarität, Zuverlässigkeit, Teilen, Hegen und Pflegen, Respekt für den Einzelnen und Verantwortung für das «Ganze». Der Bedarf an *Subsistenzsicherheit* wird nicht durch das Vertrauen in das eigene Bankkonto oder den Sozialstaat gedeckt, sondern durch das Vertrauen in die Zuverlässigkeit der eigenen Gemeinschaft. Eine Subsistenzperspektive ist nur zu verwirklichen in einem derartigen Netzwerk von zuverlässigen, stabilen zwischenmenschlichen Beziehungen und kann nicht auf dem atomisierten, selbstbezogenen Individuum der Marktwirtschaft beruhen.

3. Eine Subsistenzperspektive basiert auf und fördert partizipative oder «Graswurzeldemokratie» – nicht nur, was die politischen Entscheidungen per se betrifft, sondern auch bezüglich aller wirtschaftlichen, sozialen und technologischen Entscheidungen.

Das Persönliche ist politisch. Nicht nur das Parlament, sondern auch der Alltag und der Lebensstil sind politische Betätigungsfelder. Politische Verantwortung und Handeln werden nicht länger einzig und allein von den gewählten Vertreter\*innen erwartet, sondern von allen in einer gemeinschaftlichen und praktischen Art wahrgenommen.

4. Eine Subsistenzperspektive erfordert unbedingt einen mehrdimensionalen oder synergetischen Problemlösungsansatz. Dieser basiert auf der Erkenntnis, dass nicht nur die verschiedenen Herrschaftssysteme und Probleme miteinander verbunden sind, sondern dass sie auch nicht isoliert oder nur rein technisch gelöst werden können. Demzufolge müssen soziale Probleme (patriarchalische Beziehungen, Ungleichheit, Entfremdung, Armut) zusammen mit ökologischen Problemen gelöst werden. Dieses Miteinanderverbundensein allen Lebens auf Erden, von Problemen und Lösungen ist eine der Haupterkenntnisse des Ökofeminismus.<sup>3</sup>

5. Eine Subsistenzperspektive erfordert ein verändertes Paradigma der Wissenschaft, der Technologie und des Wissens. Anstelle der vorherrschenden ins-

trumentalistischen, reduktionistischen Wissenschaft und Technologie – die auf Dichotomien beruhen, die die Beherrschung der Natur, der Frauen und fremder Völker verschiedener Klassen konstituierten und aufrechterhalten – wird eine ökologisch gesunde, feministische Subsistenzwissenschaft und Technologie im partizipativen Miteinander mit anderen Menschen entwickelt. Eine derartige ganzheitliche, natur-, frauen- und menschenorientierte Wissenschaft von unten wird zu einer Neueinschätzung des älteren Überlebenswissens und der Traditionen führen, aber auch modernes Wissen verwenden, sodass die Menschen die Kontrolle über ihre Technologie und Überlebensgrundlage in ihrer Hand behalten. Soziale Beziehungen existieren nicht ausserhalb der Technologie, sondern sind in der Methodologie und den Artefakten selbst enthalten. Eine derartige Wissenschaft und Technik wird daher die ungleichen sozialen Verhältnisse nicht noch verstärken, sondern so sein, dass sie mehr soziale Gerechtigkeit ermöglicht.

6. Eine Subsistenzperspektive führt zu einer Wiederannäherung von Kultur und Arbeit, zu Arbeit, die gleichermassen Last und Lust ist. Sie verspricht kein

Brot ohne Schweiss, aber sie bedeutet auch nicht ein Leben in Mühsal und Tränen. Ganz im Gegenteil: Das Hauptziel sind Glück und ein erfülltes Leben. Kultur ist viel umfassender als jedwedes Spezialistentum einer professionellen Elite – sie durchzieht den Alltag.

Das erfordert auch die Reintegration von Geist und Materie und bedeutet die Ablehnung sowohl des mechanischen Materialismus als auch jener luftigen, esoterischen, erdfernen Spiritualität, die heutzutage populär ist. Diese Perspektive ist im Rahmen einer dualistischen Weltsicht nicht zu verwirklichen.

7. Eine Subsistenzperspektive widersetzt sich allen Bestrebungen nach mehr Privatisierung und/oder Kommerzialisierung der Allmende, der gemeinschaftseigenen Güter: Wasser, Luft, Abfall, Boden und anderer Ressourcen. Stattdessen fördert sie die gemeinsame Verantwortung für diese Naturgaben und fordert ihre Erhaltung und Erneuerung.

8. Die meisten der oben genannten Charakteristika wären auch für die Konzeption einer ökofeministischen

# Die Subsistenzperspektive

Gesellschaft geeignet. Vor allem das praktische und theoretische Beharren auf dem Miteinanderverbundensein allen Lebens, auf einem Politikkonzept, das die Alltagspraxis und Erfahrungs-Ethik, die Übereinstimmung von Mitteln und Zweck an die Spitze setzt. In der ökofeministischen Bewegung gibt es zahlreiche Beispiele von Projekten und Initiativen, die nur für Frauen sind. Doch stellt sich die Frage: Können wir eine Perspektive für eine bessere zukünftige Gesellschaft entwickeln, indem wir uns nur auf Frauen konzentrieren, oder indem wir Fraueninseln inmitten eines patriarchal-kapitalistischen Ozeans errichten? Wie Ökofeministinnen hervorheben, die die überkommenen etablierten Dualismen und falschen Dichotomien überwinden wollen, dass sie das Miteinanderverbundensein allen Lebens zum Zentrum einer neuen Ethik und Politik machen wollen<sup>4</sup>, so wäre es ziemlich inkonsequent, Männer von diesem Netzwerk der Verantwortung für die Erschaffung und Fortsetzung des Lebens auszuschließen. Ökofeminismus heisst eben nicht, wie manche argumentieren, dass Frauen das ökologische Durcheinander aufräumen werden, das die Männer der patriarchal-kapitalistischen

Gesellschaft verursacht haben; Frauen wollen nicht für immer und ewig die *Trümmerfrauen* der Gesellschaft sein. Daher bedeutet eine Subsistenzperspektive unbedingt, dass Männer anfangen müssen, *in der Praxis* die Verantwortung für die Herstellung und Erhaltung des Lebens auf diesem Planeten mit zu übernehmen. Deshalb müssen Männer eine Bewegung ins Leben rufen, um ihre Identität neu zu definieren. Sie müssen ihr Engagement in der zerstörerischen Warenproduktion zwecks Akkumulation aufgeben und anfangen, die Arbeit für die Erhaltung des Lebens mit den Frauen zu teilen. Das heisst praktisch, sie müssen die unbezahlte Subsistenzarbeit teilen: im Haushalt, mit den Kindern, mit den Alten und Kranken, die ökologische Arbeit zur Heilung der Erde, Arbeit in neuen Formen der Subsistenzproduktion. Diesbezüglich ist es auch wesentlich, dass die alte sexistische Arbeitsteilung, die in den 1970er Jahren von Feministinnen kritisiert wurde – dass nämlich die Männer die Theoretiker der Subsistenzperspektive werden, während Frauen die praktische Arbeit verrichten –, abgeschafft wird. Diese Teilung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit läuft den Prinzipien einer Subsistenzperspektive zuwider.

# Die Subsistenzperspektive

9. Ausserdem, wenn diese Dichotomie zwischen den lebenserzeugenden und -erhaltenden und warenproduzierenden Tätigkeiten abgeschafft wird, wenn Männer hegende und pflegende Eigenschaften erwerben, die bislang als die Domäne der Frauen angesehen wurden, und falls in einer auf Selbstversorgung, Selbständigkeit, Gegenseitigkeit beruhenden Gesellschaft nicht nur Frauen, sondern auch Männer in die Subsistenzproduktion miteinbezogen sind, werden sie weder Zeit noch Lust haben, mit ihren zerstörerischen Kriegsspielen weiterzumachen. Eine Subsistenzperspektive wird der bedeutendste Beitrag zur Entmilitarisierung der Männer und der Gesellschaft sein. Nur eine Gesellschaft, die auf einer Subsistenzperspektive beruht, kann es sich leisten, mit der Natur in Frieden zu leben und den Frieden zwischen den Nationen, Generationen, Männern und Frauen zu wahren, weil ihre Vorstellung vom guten Leben nicht auf der Ausbeutung und Eroberung der Natur und anderer Menschen beruht.

Schliesslich muss hervorgehoben werden, dass wir nicht die Ersten sind, die eine Subsistenzperspektive

als Vision einer besseren Gesellschaft formulieren. Wo immer Frauen und Männer eine Gesellschaft ins Auge gefasst haben, in der alle – Frauen und Männer, Alte und Junge, alle Rassen und Kulturen – am «guten Leben» teilhaben konnten, in der soziale Gerechtigkeit, Gleichheit, Menschenwürde, Schönheit und Lebensfreude nicht bloss utopische Träume waren, die nie verwirklicht (ausser für eine kleine Elite) oder auf ein späteres Leben verschoben wurden, kamen sie dem, was wir die Subsistenzperspektive nennen, sehr nah. Aus einer ökologischen und feministischen Perspektive ist es, selbst wenn mehrere Welten ausgebeutet werden könnten, nicht einmal erstrebenswert, dass das bestehende gewinn- und wachstumsorientierte Entwicklungsparadigma und der Lebensstandard verallgemeinert würden, da Ersteres seine Versprechen von Glück, Freiheit, Würde und Frieden, selbst für die, die von ihm profitierten, nicht erfüllen konnte.

4 Diamond, Irene; Feman-Orenstein, Gloria: *Reweaving the World. The Emergence of Ecofeminism*. San Francisco, 1990.